

dtv

Wenn die Abende wieder länger werden, wenn der Winterwind an den Fenstern rüttelt, wenn das Kaminfeuer prasselt und der Tee wärmt – dann sehnt man sich nach Sofa, Decke und einem guten Buch.

Die schönsten Geschichten von vierzehn großartigen Autoren: Ewald Arenz, T.C. Boyle, Alex Capus, Elke Heidenreich, Dora Heldt, Ulrich Knellwolf, Siegfried Lenz, Harry Luck, Ian McEwan, Annette Petersen, Ulrike Rylance, Kim Småge, Martin Suter und Jan Weiler.

# *Heute dichter Schneefall*

Die schönsten Wintergeschichten

Herausgegeben von  
Karoline Adler

Deutscher Taschenbuch Verlag

Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)



Originalausgabe 2014  
© 2014 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
Alle Rechte vorbehalten  
(siehe Quellenhinweise S. 229 ff.)  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlagillustration: Gerhard Glück  
Gesetzt aus der Garamond 12,5/15,5  
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-25356-7

## *Inhaltsverzeichnis*

Dora Heldt Weil Weihnachten ist.....	7
Alex Capus Wollene Unterhosen.....	47
Martin Suter Neues von Dings.....	55
Annette Petersen Familiendrama.....	59
T. Coraghessan Boyle Vom raschen Aussterben der Tiere.....	74
Elke Heidenreich Rudernde Hunde.....	118
Kim Småge Das Weingeheimnis.....	131
Jan Weiler Der Nikolaus ist da!.....	140

Ulrike Rylance Vorfreude . . . . .	147
Ulrich Knellwolf Tod in Sils Maria . . . . .	157
Ewald Arenz Königreich Familie . . . . .	174
Siegfried Lenz Eisfischen . . . . .	177
Harry Luck Harry, fahr schon mal in Hückeswagen vor . . . . .	183
Ian McEwan Schon mal Schneemobil gefahren? . . . . .	200
Die Autoren . . . . .	227



Dora Heldt

*Weil Weihnachten ist ...*

Ines ballte die Faust in der Tasche und lächelte den kleinen, dicken Jungen im Engelskostüm angestrengt an. Nach einem tiefen Atemzug beugte sie sich langsam nach vorn und flüsterte ihm sanft ins Ohr: »Wenn du nur noch ein einziges Mal mit deiner blöden Bratwurst an meinen Mantel kommst, reiße ich dir die Ohren ab.« Sie richtete sich wieder auf und sagte mit lauter Stimme: »Na, dann hoffe ich, dass der Weihnachtsmann dir alle Wünsche erfüllt.« An eine junge Frau gewandt, sagte sie: »Ist das Ihr Sohn? Ganz reizend. Fröhliche Weihnachten.«

Unter dem verwirrten Blick der Mutter drehte sie sich auf dem Absatz um und bahnte sich einen Weg durch die Menschenmassen auf dem Weihnachtsmarkt. Da hatte sie sich extra einen Tag freigenommen, um in Ruhe alle Geschenke einkaufen zu können, und erwischte anscheinend genau den Tag, an dem das ganz Hamburg machte. Millionen von Menschen waren unterwegs, die Millionen

von Plastiktüten trugen, aus denen Millionen von Geschenkpapierrollen ragten, und jeder zweite von ihnen aß gerade Bratwurst mit Senf und trank Glühwein dazu. Es war grauhaft. Und das Allergrauhafteste war, dass sie noch kein einziges Geschenk hatte, noch nicht einmal eine Idee. Weder für ihre Eltern noch für ihre Geschwister, ganz zu schweigen von den anderen Familienmitgliedern, die alle bei ihrer idyllischen Weihnachtsfeier einfallen würden. Dafür hatte sie zwei Fettflecken auf dem neuen Mantel, wunde Füße und beginnende Kopfschmerzen. Und das alles am 22. Dezember. Dabei hatte sie eine absolut großartige Einladung für Heiligabend bekommen: Weihnachten auf einem Gutshof in Dänemark. Ohne Stress, ohne Geschenke, aber mit einer Menge toller Leute, viel Rotwein, gutem Essen, Entspannung und viel Ruhe. Ines' älteste Freundin Maren lebte seit zwei Jahren dort und hatte nach Abschluss aller Renovierungen jetzt alle neuen und alten Freunde eingeladen. Es wäre zu schön gewesen.

Aber Ines musste ja nach Sylt, um mit der Familie Weihnachten zu feiern. Wie immer. Und dabei spielte es keine Rolle, dass sie schon achtunddreißig war. Ihre Schwester Christine



war fast in Ohnmacht gefallen, als Ines vorsichtig angedeutet hatte, dass sie vielleicht dieses Jahr nach Dänemark fahren würde.

»Wir feiern immer zusammen, Ines«, hatte sie voller Entrüstung gesagt. »Das kannst du Mama und Papa nicht antun! Die freuen sich monatelang drauf. Georg würde sicher lieber mit Nina Skifahren, und Johann findet es auch nicht lustig, dass ich auf Sylt bin, aber da müssen wir durch. Auch du. Also, komm.«

Unvermittelt blieb Ines vor einem Café stehen. Durch die Scheibe sah sie einen freien Tisch. Eine halbe Stunde Pause mit Kaffee und Kuchen wär jetzt nicht schlecht. In jedem Fall gut für die Nerven. Und vielleicht bekam sie dabei auch eine Idee, was sie ihrer Mutter schenken könnte. Und wie sie dieses Jahr Weihnachten überleben würde.

Christine schloss ihr Portemonnaie und steckte es in die Handtasche zurück. Sie wartete, dass ihr die Verkäuferin das mit Schleifen und Tüll verzierte Gebilde über den Tisch reichte. So eine Verpackung hatte keine Boddylotion verdient, aber diese Parfümeriedamen waren in ihrem Weihnachtsrausch am Geschenkpapier- und Schleifentisch nicht zu

bremsen. Und ihre Mutter Charlotte hatte ja etwas übrig für türkisen Kitsch und silberne Bänder. Zufrieden verließ Christine den Laden. Jetzt hatte sie alle Geschenk beisammen. Fröhliche Weihnachten! Und sie hatte sogar noch Zeit, auf dem Weihnachtsmarkt einen Punsch zu trinken.

Sie ging immer zum gleichen Stand, der dritte rechts vom Eingang. Nette Leute und kein gepanschter Wein. Sie stellte sich in die Schlange – fünf Kunden waren noch vor ihr – und betrachtete den Trubel. Christine verstand nicht, dass es Menschen gab, die etwas gegen Weihnachten hatten. Sie mochte diese Zeit. Sie mochte Punsch, Kekse, Stollen, Kerzen, Tannen, Geschenke und sie mochte ihre Familie. Das lag vielleicht daran, dass sie die Älteste war. Bei ihren Geschwistern sah das ganz anders aus.

»Christine?« Eine Stimme holte sie aus ihren Gedanken. Bevor Christine sich umdrehen konnte, spürte sie bereits eine Hand auf ihrem Arm. »Was machst du allein auf dem Weihnachtsmarkt? Frustpunsch? Oder habe ich Johann übersehen?«

»Hallo, Dorothea.« Christine küsste ihre Freundin kurz auf die Wange, dann sah sie,

dass sie an der Reihe war. »Willst du auch einen Punsch?« Dorothea nickte. »Ja, gern.«

»Dann also zweimal bitte.«

Sie balancierten die Becher zu einem klebrigen Stehtisch, der etwas am Rand stand. Kopfschüttelnd sah Dorothea auf die tanzenden Weihnachtsmänner, die die Tasse schmückten und sagte: »Irgendwie macht mich diese Zeit wahnsinnig. Dass du das alles schön findest, verstehe ich immer weniger. Ich fliege übrigens übermorgen nach San Francisco, hab ich das erwähnt? Raus aus dem Schneematsch und weg von den Weihnachtsmännern.«

Christine pustete in den Becher. »Weihnachtsmänner haben die Amis auch, da mach dir mal nichts vor – nur bunter. Und noch mehr Kitsch.«

»Aber das Wetter ist besser und vor allem: Keine Familie weit und breit. Das kann man bei euch ja nicht sagen.« Dorothea grinste. »Oder gibt es dieses Jahr eine Planänderung?«

»Natürlich nicht.« Christine sah sie überrascht an. »Wir fahren immer nach Sylt. Wir können doch nicht meine Eltern über die Feiertage alleine im Haus sitzen lassen. Und du kennst sie doch: Die hassen Hamburg. Zu groß, zu laut, zu viel Müll, zu viele Menschen.

Da kommt doch keine Weihnachtsstimmung auf. Also fahren wir zu ihnen. Und ich finde es übrigens auch schön, Weihnachten auf Sylt. Ruhe, Meer, Wind, mit Glück Schnee. Es ist herrlich.«

Dorothea nickte. »Deine Schwester sieht das aber anders. Ich habe Ines vorhin beim Kaffeetrinken getroffen. Sie hat sich drei Stücke Kuchen bestellt. Aus Frust. Und Angst vor den Feiertagen.«

»Ines.« Christine winkte genervt ab. »Sie macht jedes Jahr dieses Theater. Zwei Tage vorher fällt ihr ein, dass sie noch Geschenke besorgen, Wäsche waschen und ihre Steuer machen muss. Und dabei verfällt sie erst in Hektik und dann in schlechte Laune. Außerdem hat sie irgendeine Einladung, die auf einmal lebenswichtig ist. Wie immer. Aber letztlich gefällt es ihr dann doch.«

»Ja?«, Dorothea guckte skeptisch. »Das hörte sich vorhin ganz anders an. Ach, guck mal, da läuft dein Bruder.« Sie pffte so abrupt auf zwei Fingern, dass Christine erschreckt zusammenzuckte und etwas von ihrem Punsch verschüttete.

»Bist du irre? Oh nein, auf den Ärmel, das geht doch nie wieder raus.«

Entsetzt starrte sie auf den ehemals wollweißen Ärmel ihres Mantels, der jetzt rot gesprenkelt war. »Ärgerlich.«

Ihr Bruder stand schon vor ihr. »Hey, das ist ja ein Zufall. Drei Millionen Menschen auf dem Weihnachtsmarkt und nach mir wird gepfiffen. Ist das Punsch auf deinem Mantel, Christine? Sieht nicht gut aus.«

»Hallo Georg. Sehr witzig.« Verbissen rieb seine Schwester mit einem Tuch auf den Flecken herum. Erfolglos. »Was machst du eigentlich hier? Ich denke, du bist bis morgen bei Nina?«

»Nein«, Georg hob die Schultern, »Nina hatte keine Lust, über Weihnachten zu ihren Eltern zu fahren. Und weil ich weg bin, hat sie kurzentschlossen eine Woche Skiurlaub mit ihrer Freundin Katrin gebucht. In Südtirol. Gestern sind sie gefahren.«

»Warum fährt sie nicht mit nach Sylt?« Dorothea war mit drei Bechern Punsch zurückgekommen.

»Ach, weißt du ...«, Georg sah seine Schwester lange an. »Sie war ja schon mal mit dabei. Johann übrigens auch. Aber ... es hat ihnen ... nicht so besonders gut gefallen. Zu viele Leute und überhaupt.«

»Wieso?« Dorothea sah zwischen den beiden hin und her. »Kommt Johann denn auch nicht?«

Betont harmlos lächelte Christine sie an. »Johann? Nein, der fährt dieses Jahr mal mit seiner Tante Maudi nach Stockholm. Städte-tour. Das hat sie sich schon so lange gewünscht. Und jetzt machen sie das über die Feiertage.«

Das Klingeln von Georgs Handy verhinderte weitere Ausführungen. »Ines, ich stehe mit Christine und Dorothea auf dem Weihnachtsmarkt und trinke Punsch. Was gibt's?«

Er hörte ihr einen Moment zu, dann schüttelte er leicht den Kopf und sagte: »Keine Ahnung, komm am besten her, dann überlegen wir was. Wir sind am Rathausmarkt, dritter, nein vierter Gang rechts, gleich am Anfang. Okay, bis gleich.«

Georg ließ das Telefon zurück in die Jacke gleiten und sagte: »Sie findet kein Geschenk für Mama und fragt, ob sie sich nicht einfach an unseren beteiligen kann.«

»Nein!«, entrüstet stellte Christine ihren Becher auf den klebrigen Tisch. »Sie kann sich doch wohl einmal selbst Gedanken machen. Jedes Jahr dasselbe.«

»Fröhliche Weihnachten.« Mit einem Lächeln schob Dorothea ihre Mütze in die Stirn. »Ich wünsche euch viel Spaß bei eurer Familienweihnacht. Auch wenn der Zickenkrieg jetzt schon vorher beginnt. Aber ihr werdet es schon hinkriegen, da habt ihr doch schon Übung. Also, wir sehen uns im neuen Jahr. Haltet durch. Bis dann.«

Mit einem Anflug von Neid sahen Christine und Georg ihr hinterher.

Am nächsten Tag trommelte Christine ungeduldig mit den Fingern aufs Lenkrad. Sie stand jetzt schon eine Viertelstunde vor dem Haus, in dem Ines wohnte. Natürlich gab es hier wieder mal keinen Parkplatz, deshalb wartete sie in der zweiten Reihe, während Georg hochgegangen war. Vor einer Viertelstunde. Christine drückte noch einmal auf die Hupe. Ein Ladenbesitzer, der vor seiner Tür stand, zeigte ihr einen Vogel. Christine tat so, als hätte sie aus Versehen gehupt. Erleichtert sah sie in diesem Moment ihre Geschwister auf die Straße treten.

»Na endlich«, sagte sie, als Georg die Beifahrertür öffnete. »Was macht ihr denn die ganze Zeit?«

»Frühstücken«, antwortete ihr Bruder freundlich. »In aller Ruhe. Warum?«

»Sehr komisch.«

Ines knallte den Kofferraumdeckel mit so viel Schwung zu, dass das Auto vibrierte. Dann lief sie ums Auto und riss die Fahrertür auf.

»Frohe Weihnachten, liebste Schwester. Ich habe mein Ladekabel nicht gefunden. Hupst *du* hier die ganze Zeit wie bescheuert?«

»Steig ein«, erwiderte Christine. Sie zuckte zusammen, als Ines die Tür zuschlug. »Und ich fahre keinen Trecker. Die Türen kann man auch sanft zumachen.«

»Ja, ja.« Ines setzte sich hinter Georg und klopfte an seinen Sitz. »Rutsch nach vorn. Mir sterben sonst die Beine ab.«

Christine startete den Motor und setzte den Blinker. Im Radio lief der schlimmste Weihnachtspopsong, den es gab. Mit einem verhaltenen Seufzer sah sie im Rückspiegel das Gesicht ihrer Schwester.

»Mama und Papa freuen sich doch immer so, Ines. Weihnachten ist nun mal ein Familienfest. Und eigentlich ist es doch auch immer ganz nett.«

»Ja, nach drei Flaschen Rotwein.« Ines drehte sich zur Seite. »Und wenn du nicht das



Radio leise drehst, kriege ich sofort Ausschlag von diesem grauenhaften Lied.«

»Jetzt hört schon auf.« Georg nestelte eine CD aus seiner Tasche und schob sie ein. »Ich habe Musik dabei, sehr schöne, ohne ein einziges Weihnachtslied, aber wenn ihr weiter zickt, nehme ich die wieder raus und stelle das Radio lauter.«

Zwei Stunden später fuhren sie auf den Autozug nach Westerland. Einen Tag vor Heiligabend fuhren nur wenige auf die Insel. Der Ansturm kam erst am zweiten Weihnachtstag.

»Nichts los auf der Insel.« Ines streckte sich und gähnte. »Nur die Inselkinder, die gezwungen werden.«

»Ines, bitte«, Christine feuerte einen bösen Blick auf ihre Schwester. »Geh mir nicht auf die Nerven. Du kannst ja nächstes Jahr zu Hause bleiben. Aber das erklärst du Mama und Papa selbst. Und Tante Inge und Onkel Walter. Es sind drei Tage, meine Güte. Und du hast dich noch nicht einmal um die Geschenke gekümmert. Nur mitgezahlt. Und falls es dich interessiert: Ich freue mich.«

»Sind Pia und Björn denn wenigstens da?«

»Natürlich.« Georg sah seine kleine

Schwester an. »Die wurden von Tante Inge gezwungen. Das wäre ja wohl noch schöner. Pia kommt übrigens auch ohne Frank. Unse- re Partner sind wirklich alle Weicheier.«

Christine schwieg.

Das Thermometer im Auto zeigte sieben Grad, der Scheibenwischer quietschte, weil der leichte Sprühregen zu wenig für die Wischblätter, aber zu viel für die Scheibe war.

*Wenn es wenigstens schneien würde*, dachte Christine, hütete sich aber, es auszusprechen, weil Ines es bestimmt kommentieren würde. Die Straßenlaternen der Insel waren mit Tan- nen und roten Schleifen dekoriert, alles hing ein bisschen schlapp herunter.

»Es hat sich eben nichts verändert«, Ines wischte über die beschlagene Scheibe, »gar nichts. Da steht das Empfangskomitee.«

Christine würgte fast den Motor ab, als sie auf die Auffahrt fuhr. Auf der Treppe standen ihre Eltern, eingerahmt von Tante Inge und Onkel Walter. Alle vier trugen rote Weih- nachtsmützen.

»Hohoho«, rief Onkel Walter und winkte. »Fröhliche Weihnachten und herzlich will- kommen.«

Ihr Vater war mit zwei Schritten am Auto

und öffnete Ines die Tür. »Ihr seid ja spät dran. Wolltet ihr nicht um acht losfahren?«

»Nein, Papa.« Ines stieg langsam aus und streckte ihren Rücken durch, bevor sie Heinz umarmte. »Von acht war nie die Rede, da hätte ich um sechs aufstehen müssen. Ich bin doch nicht verrückt. Schönes Mützchen.«

»Die hat Walter besorgt, gab es im Supermarkt. Die sind schön warm, willst du auch mal aufsetzen?«

»Nein, danke. Hallo Mama.«

Heinz wandte sich sofort an seine Älteste.

»Na, Christine, du siehst aber abgespannt aus.«

»Frohe Weihnachten, Papa. Nein, nimm die Mütze weg, ich war gestern beim Friseur.«

Beleidigt stülpte Heinz das rote Teil wieder auf. »Dann nicht. Ist aber gut bei diesem Regen. Georg, was sagst du zum HSV? Kennst du diesen neuen Spieler?«

»Ja.« Georg schob sich zwischen seinen Schwestern durch, um seine Mutter zu begrüßen. Sie legte den Kopf schief und musterte ihn. »Du wirst immer dünner. Isst du nichts mehr? Guck dir deine Schwestern an, die sehen besser aus.«

»Charlotte.« Tante Inge stand jetzt auch

bemüht neben ihnen. »So dick sind die Mädchen auch nicht. Du musst dir nachher mal Pia angucken, die hat ordentlich zugelegt.«

Hinter ihrem Rücken verdrehte Ines die Augen. Ihre Schwester versuchte es zu ignorieren. Weder Christine noch Ines waren zu dick, neben Georg sah einfach jeder aus wie ein Tanklastzug.

»Wollt ihr noch länger im Regen stehen bleiben?« Onkel Walter hatte sich trotz weihnachtlicher Kopfbedeckung nicht aus dem Schutz des Vordachs bewegt. »Der Tisch ist schon gedeckt. Wenn ich nicht sofort etwas zu essen kriege, werde ich ohnmächtig.«

»So schnell kippst du nicht um.« Nach einem tadelnden Blick auf den Gatten klopfte Tante Inge Christine aufmunternd auf die Schulter. »Du freust dich immer auf Weihnachten, oder? Pia tut ja immer so, als wäre es eine Zumutung, für drei Tage von Berlin nach Sylt zu kommen. Aber dann findet sie es doch jedes Jahr schön.«

»Ja, ich –«, begann Christine. Inge drehte sich zu Ines. »Und bei dir ist alles klar? Job, Wohnung – alles schön? Hast du immer noch keinen Freund?«

»Tante Inge, ich ...«